

Werk

Titel: Geschichte der Mahlerey in Frankreich enthaltend

Jahr: 1805

Kollektion: Wissenschaftsgeschichte

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN310058619

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN310058619>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=310058619>

LOG Id: LOG_0029

LOG Titel: Francois Boucher

LOG Typ: chapter

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN310058023

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN310058023>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

François Boucher,

geb. 1704. gest. 1770.

Ich habe bereits in der Vorrede zu dieser Geschichte ^{h)} erklärt, daß ich bei der Beurtheilung der Kunstproducte eines Mannes nach Kunstgesetzen, den moralischen Charakter des Hervorbringers nicht in Anschlag bringen werde; wenn aber das Individuum in seinen Werken sich völlig abspiegelt, und die Gemählde eines Künstlers zugleich seinen artistischen Lebenslauf darstellen, so wird man mir verzeihen, daß ich eine Ausnahme mache. In diesem Fall befand ich mich bei der Biographie von Raphael, Michel Angelo, Salvator Rosa, u. s. w. und befinde mich jetzt bei Boucher, wiewohl die Wege sehr verschieden sind, welche diese Männer zu ihrem Ruhm betreten haben.

Wenn man den Ursachen des allmählichen Verfalls der Französischen Schule nachforscht, so muß ihr vornehmster Grund in der Manier von Watteau liegen, der, ohne gründliche Kenntnisse zu besitzen, in einem leichten Styl arbeitete, und der leichtsinnigen Mode fröhnte. Allein man hatte noch immer eine gewisse Grazie, worin sich die Französische Nationalität gefiel, und eine gewisse Keuschheit und Sittsamkeit beobachtet. Jetzt aber war die Periode gekommen, wo man nur durch die Darstellung der niedrigsten sinnlichen Wollüste sein Glück als Maler machen konnte, und diese Periode führte Boucher herbei.

Er kam zu Paris im Jahr 1704 auf die Welt, und besuchte die Schule von François le Moine;

h) Th. I. S. 10.

ne; er wußte aber kaum die Farben zu mischen, als er schon mehrere Gemälde aufstellte, welche die Sitten seines Zeitalters schilderten, und ihm bald Bewunderer und Gönner verschafften. In seinem neunzehnten Jahr erhielt er einen Preis von der Akademie, aber keine Unterstützung, um nach Rom zu reisen; er ging daher auf eigne Kosten nach Italien, wo er nur einige kleine Bilder im Niederländischen Geschmack kopirte. Nach einem Aufenthalt daselbst von achtzehn Monathen kehrte er im Jahr 1731 nach Paris zurück, und zierte einen großen Saal mit verschiedenen mythologischen Vorstellungen, welche die Liebeshändel der Götter in sehr schlüpfrigen Scenen enthielten. Diese Arbeit wurde mit einem so lebhaftesten Beifall aufgenommen, daß es selbst die Akademie nicht unter ihrer Würde hielt, ihn unter ihre Mitglieder zu zählen. Er überreichte ihr dafür einen Rinald zu den Füßen der Armida.

In einem ähnlichen Styl verfertigte er für die Tapetenfabrik zu Beauvais, welche in der Vollkommenheit ihrer Producte mit der Fabrik der Gobelins zu Paris wetteiferte, eine andre Reihe unzüchtiger mythologischer Vorstellungen, die seinen Ruhm noch mehr verbreiteten und ihn bald zum Abgott der Pariser machten. Auch stand er bei dem König und vorzüglich bei der Pompadour in großem Ansehen, und mußte die Boudoirs derselben mit Schäferscenen und ähnlichen Dingen verzieren. Demunerachtet gab es noch einige edle Männer, die ihn und seine Werke bitter verachteten und verspotteten. Unter diesen verdient Diderot den ersten Rang, dessen Brief über Boucher sehr lesenswerth ist. "Ich weiß nicht"

sagt

sagt er ⁱ⁾ "was ich von diesem Menschen schreiben soll. Die Verdorbenheit seines Geschmacks, seines Colorits, seiner Composition, seiner Charaktere, seines Ausdrucks und seiner Zeichnung hält mit der Verdorbenheit seiner Sitten einen gleichen Schritt. Was kann ein solcher Künstler auf die Leinwand werfen? was seiner Phantasie vorschwebt. Aber was kann der Phantasie eines Menschen vorschweben, der sein Leben mit den Lustmädchens der niedrigsten Classe hinbringt? Die Grazie seiner Hircinnen ist die der Favart in Anette und Lubin; seine Göttinnen gleichen der Deschamps. Ich zweifle, daß Ihr in seinen Landschaften einen einzigen Krautstengel findet, der aus der Natur geschöpft ist; überall sieht man eine so verworrene Masse von Objecten, so aus einander gerückt und verzerrt, daß seine Gemählde von keinem Menschen, sondern von einem Wahnsinnigen verfertigt zu seyn scheinen. Von ihm gelten die Worte des Dichters: *velut aegri somnia* u. s. w. Ich behaupte, daß dieser Mensch nichts von Grazie weiß, und die Wahrheit niemals gekannt hat; daß ihm alle Begriffe von Zartheit, Adel, Unschuld und Simplicität fremd geworden sind; und daß er nie die Natur, wenigstens nicht diejenige erblickt hat, die mein und Euer Gemüth interessiren kann. Er besitzt keinen Funken von Geschmack; unter seinen zahllosen männlichen und weiblichen Gestalten seht Ihr vielleicht kaum vier, deren Charakter von einem Basrelief und noch weniger von einer Statue entlehnt ist; sie haben zu viel Mienenspiel, Ziererey, Manier und Affectation für eine ernste Kunst, und wenn er sie auch unverhüllt zeigt, so erblicke ich dennoch die Schminke,

die

i) *S. Diderot, essais sur la peinture, p. 166. u. folg.*

die Schönplästerchen, den Flitterstaat und die Spiesleren der Toilette. Glaubt Ihr, daß ihm jemals Petrarcha's edles und liebliches Bild,

E'l riso, e' l' canto, e' l' parlar dolce umano

in den Sinn gekommen sey? Die Wahl des rechten, gefühlergreifenden Augenblicks, der die Gegenstände auf der Leinwand vereinigt und auf das zarteste verbindet, ist ihm durchaus unbekannt. Alle seine Compositionen beleidigen das Auge durch ein unerträgliches Geräusch; denn er ist der größte Feind der Ruhe, den ich kenne. Er hat es dahin gebracht, daß er die niedlichsten Marionetten von der Welt verfertigt, und ich prophezehe es, daß er mit Schattenspielen endigen wird. In der That, mein Freund, seitdem Boucher zum ersten königlichen Mahler ernannt ist, hat er aufgehört, ein Künstler zu seyn. Vielleicht werdet Ihr mir antworten, daß er in seiner Art dem jüngern Crebillon ähnlich ist, und hierin habt Ihr Recht. Sie gleichen sich so ziemlich in ihren Sitten, aber dennoch findet Ihr vielleicht mehr Geist in dem Schriftsteller, als in dem Mahler. Der einzige Vorzug, den ich dem letztern zugestehen möchte, besteht in einer unerschöpflichen Fruchtbarkeit, und unglaublichen Leichtigkeit, vorzüglich in den Zeichnungen seiner Hirtenscenen. Er weiß seine Kinder gut zu gruppiren, ob sie gleich nicht aufhören, auf den Wolken zu klettern, und Ihr unter der zahllosen Menge vielleicht kein einziges finden werdet, das zu einer ernstlichen Beschäftigung, zum Lernen, Lesen Schreiben oder zum Hanfklopfen brauchbar wäre. Es sind kleine romantische Gebilde, Bastarte eines Bacchus oder Silens, welche sich zur Zierde einer alten Vase passen; sie sind fett, aufgedunsen, fleischig

schig und können dem Künstler Gelegenheit geben, seine Fertigkeit in der Behandlung des Marmors zu zeigen. Mit einem Worte, wenn Ihr alle Mahleren von Boucher zusammen faßt, so findet Ihr kaum eine einzige, zu der Ihr nicht, wie Fontenelle zu jener Sonate, "was bededeutest du" sagen könnt. Eine Zeitlang hatte er eine Wuth, Jungfrauen zu mahlen, und brachte kleine, schöne, liederliche Geschöpfe hervor; so wie seine Engel den kleinen ausschweifenden Faunen ähnlich sind. Wenn Ihr endlich seine Landschaften mit ihrem grauen und einförmigen Ton nur in einer Entfernung von zwei Fuß ansieht, so haltet Ihr sie für einen Nasenplatz oder ein viereckiges Petersilien-Feld. Demunerachtet ist er nicht ganz ein Narr; er ist ein faux bon peintre, wie man ein faux bel esprit seyn kann. Er hat nie den Sinn der Kunst, sondern nur die Concepte aufgefaßt."

So hart dieses Urtheil von Diderot lauten mag, so wahr ist es im buchstäblichen Sinn, und gilt von allen Producten Bouchers^{k)}. Aber dieses geringe Geistesvermögen hätte man ihm gern verziehen, wäre er nicht zugleich wegen aller Arten von Laster infam gewes-

k) Diderot kommt auch in einer andern Stelle, wo er von *Wanloo* redet, auf *Boucher* zurück. "Avec tout cela, la plus mauvaise de ces figures (nämlich von *Wanloo*) vaut mieux que les minauderies, les afféteries et les culs rouges de *Boucher*. C'est du moins de la chair et même de la belle chair, avec un caractère de sévérité qui déplaît moins encore que le libertinage et les mauvaises mœurs. S'il y a de la manière ici, elle est grande."

gewesen, und hätte er sich nicht zu den niederträchtigsten Streichen brauchen lassen ¹⁾.

Da

- 1) Einen der größten Schurkenstreiche von Boucher erzählt *Fanrin Desfodoards*, (Louis XV. T. II. p. 214.) wo er von dem Hirschpark redet. "On ne sauroit se faire une idée de la profonde scélératesse qu'emploient les fournisseurs pour entasser les victimes dans ce repaire du libertinage. Les anecdotes recueillies à ce sujet, par les contemporains, formeroient des volumes; je crois devoir en rapporter une seule.

La femme d'un militaire qui demouroit au Marais, eut, pendant l'absence de son mari, une foiblesse. Une fille fut le fruit de ce moment d'erreur. Née avant le retour de l'époux, il fut facile à la mère de voiler un mystère dont la connoissance eût été aussi fatale au repos de son mari qu'au sien. La tendresse maternelle est industrieuse. Les deux époux se promenoient un jour dans le jardin de l'hôtel de Soubise. La nourrice, prévenue du rôle qu'elle avoit à remplir, se présente à eux, portant dans ses bras l'enfant dont les graces intéressoient en sa faveur. Un roman est préparé; cette femme le débite avec l'accent de la vérité, et met tout en usage pour émouvoir la sensibilité du militaire. Elle y parvint sans beaucoup de peine. Il n'avoit point d'enfant; il propose à sa femme de se charger de celui-là! C'est ce qu'on attendoit: on ne fit que les difficultés nécessaires pour écarter tout soupçon.

L'enfant crut en beauté, et l'éducation la plus soignée augmentoit les charmes de sa figure. Une revendeuse à la toilette entroit assez fréquemment dans cette maison. On fait que les calculs des femmes de cette profession ont rarement la vertu pour base. Elle avoit des liaisons avec le peintre *Boucher*, qui succéda, en 1770, au célèbre *Charles Vanloo*, à la place de premier peintre du Roi. *Boucher* étoit alors un des *proxénètes* en sous - ordre qui peuploient le Parc - aux - Cerfs. Elle lui vante les attraits de la jeune personne; le peintre s'enflamme. La difficulté étoit de pénétrer.

L'en-

Da sich sein Ansehen durch die schlüpfrigen Bilder, welche er verfertigte, immer mehr vergrößerte,
so

L'entremetteuse se charge de l'applanir. Elle parloit du talent de la peinture; la mère qui ne perdoit aucune occasion d'augmenter l'éducation de sa fille, voulut qu'elle apprît à peindre. On propose *Boucher*: il est agréé.

Le plan de cet homme, aussi vil que perfide, est bientôt formé. Il épie l'instant où le maître et la maîtresse de la maison sont dehors pour se présenter en voiture à la porte. Il feint d'avoir quelque chose d'important à leur communiquer; on lui dit que mademoiselle est seule au logis: il fait l'homme singulièrement pressé. Il n'a qu'un mot à lui dire pour ses parens; on l'avertit: elle descend sans défiance. C'est son maître de peinture. Elle paroît, la portière s'ouvre. Un domestique affidé la jette dans la voiture; en vain elle appelle du secours; la carosse vole, écrase tout sur sa route, et ne s'arrête qu'à Versailles.

La mère rentre, sa fille est enlevée. Hommes sensibles! jugez de sa douleur, qu'elle ne peut épancher dans le coeur de qui que ce soit. Il faut qu'aux yeux de son mari, de ses connoissances, de ses gens, elle masque l'intérêt le plus cher, sous les dehors d'une froide inquiétude, que devoit causer la fuite d'un enfant élevé par charité. Elle fut bientôt que le peintre *Boucher* étoit le ravisseur. Il fut sourd à ses larmes déchirantes. Les amis du prince avoient le coeur de fer, et les loix se taisoient devant eux. En vain cette mère infortunée qui découvrit l'affreux tombeau où sa fille étoit ensevelie, courut chez les ministres: elle fut partout rebutée. L'amère et barbare ironie s'en mêla. Quand se feroit votre fille, vous ne mettriez pas plus de chaleur à vos démarches, lui dit l'impitoyable Saint-Florentin. Montre! tu savois qu'une mère embrassoit en vain tes genoux. Le barbare *Boucher* avoit percé ce mystère. La marchande à la toilette ne s'étoit pas tue, que restoit-il à cette déplorable mère? La mort, qu'un désespoir concentré lui procura bientôt."

so wurde er von dem Hofe vielfach beschäftigt. Unter andern mußte er für den Saal von Bellevue in Versailles zwei Gemählde ausführen, welche den Auf- und Untergang der Sonne darstellen, und in der Fabrik der Gobelins kopirt wurden. Auch malte er ebendasselbst viele Scenen aus der Fabel der Venus und des Amor, und zu Fontainebleau, an der Decke des Zimmers, wo sich der Rath versammelt, den Apollo, der den Sonnenwagen lenkt. Für den Prinz Soubise endlich schilderte er in neun Blättern die Geschichte der Venus u. s. w.

Nachdem er fast alle Würden bei der Akademie bekleidet hatte, ernannte ihn der König im Jahr 1765 zu seinem ersten Hofmaler, an Vanloo's Stelle, und in diesem Posten starb er im Jahr 1770.

Boucher hinterließ eine Schule, worin sich der kleinliche Geist des Zeitalters und die klägliche Ausartung der Kunst offenbart. Die bekanntesten seiner Zöglinge waren: Challe, Fragonard, Julliard und seine Schwiegersöhne: Baudouin und Deshayes.

Jean Baptiste Deshayes, geboren zu Rouen im Jahr 1729, empfing den ersten Unterricht in der Malerern von seinem Vater, der ihn hierauf nach Paris zu Colin de Vermont schickte. Da dieser aber keine Schüler annehmen wollte, so begab er sich unter die Leitung von Restout, der noch einen gewissen Sinn für das Große und Edle hatte. Er malte hierauf mehrere Sachen, welche ihm einige Preise von der Akademie verschafften, unter andern einen Joseph mit der Gemahlin des Porphar, wodurch er mit Boucher bekannt wurde,
dem

dem er sich unbedingt in die Arme warf. Als er im Jahr 1751 den ersten Preis von der Akademie erhalten hatte, nahm man ihn in die königliche Zeichenschule, welche unter E. Vanloo stand, auf, worin er auch drei Jahre hindurch blieb, und viele Bilder verfertigte, die seinen Namen bekannt machten. Unter andern malte er für seine Vaterstadt zwei Bilder, den Besuch der heil. Jungfrau und eine Verkündigung, welche man so schön fand, daß man ihm den Auftrag gab, für die Kirche des heil. Andreas einige Altarblätter zu liefern, die er aber bis zu seiner Rückkehr von Italien aufsparte. Während seines Aufenthalts zu Rom verfiel er in eine solche Traurigkeit, daß er über ein Jahr in seinem Zimmer blieb und keinen Pinsel anrührte; glücklicher Weise erholte er sich wieder und machte nun bedeutende Fortschritte.

Nach seiner Rückkehr vermählte er sich zu Paris mit der ältesten Tochter von Voucher, und wurde im Jahr 1758 der Akademie vorgestellt, die ihn unter ihre Mitglieder aufnahm. Er übergab ihr dafür ein Gemälde aus der Ilias, das die Venus darstellt, welche den Körper des Hector der Verwundung entzieht. Unter seinen Altarblättern sind vorzüglich zwei die glänzendsten; das erste enthält den heil. Andreas, der das Kreuz anbetet, woran er den Märtyrertod leiden soll, und das andre den heil. Benedictus, der in seinem letzten Augenblick das Abendmahl nimmt. Auch verdient die Auferstehung des Lazarus, welche er im Jahr 1763 in dem Saal der Akademie ausstellte, unsre Aufmerksamkeit.

Wenn wir die Arbeiten von Deshayes nicht nach dem höchsten Maasstab messen wollen, so können wir sie doch zu den besten zählen, die damals
zum

zum Vorschein kamen. Er komponirte große Scenen mit Leichtigkeit, und hatte einen gefälligen Styl. In dieser Hinsicht nennen wir sein großes Gemälde, die Vermählung der heil. Jungfrau. Allein die einzelnen Theile führte er nicht sorgfältig aus.

Die vielen Arbeiten, womit man ihn überhäufte, untergruben seine schwache Gesundheit und beschleunigten sein Ende. Er starb in der Blüthe seiner Jahre, im Jahr 1765, und hinterließ eine beträchtliche Anzahl unvollendeter Werke, z. B. ein großes Gemälde für das Rathhaus zu Paris, zwei andre für die Kirche des heil. Rochus, noch zwei für die Fabrik der Gobelins, eines für die Galerie von Choisy, und mehrere andre. Sein jüngerer Bruder widmete sich ebenfalls der Kunst, hat aber nicht viel geleistet.

Der zweite Schwiegersohn von Boucher, P. A. Baudouin, mahlte vorzüglich in Miniatur und mit Wasserfarben. Im Jahr 1765 lieferte er zu der großen Gemäldeausstellung im Saal der Akademie eine Menge Bilder, die ihres unkeuschen Inhalts wegen mit jubelndem Beifall aufgenommen wurden. Jedoch wurde eins, das einen Beichtenden vorstellte, auf Befehl des Erzbischofs von Paris weggenommen, allein zwei andre, ein Mann, der Kirschen pflückt und sie auf eine obscene Art vorzeigt, und die Mutter, welche ihre Tochter mit einem Liebhaber in dem Keller überrascht, blieben zum allgemeinen Vergerniß hängen.

Baudouin starb in seiner Jugend, im Jahr 1770, und gab seinem Schwiegervater nichts nach. Fast alle seine Bilder enthalten liederliche Auftritte und passen für Boudoirs.

Ein anderer Schüler von Boucher war Jean Baptiste le Prince, geb. zu Paris im Jahr 1733. Er reiste mit dem Französischen Gesandten, l'Hopital, nach St. Petersburg, und blieb mehrere Jahre in Rußland, wo er vorzüglich die Sitten, Gebräuche und Lebensart der Einwohner studierte und mit Farben darstellte. Im Jahr 1765 kehrte er nach Paris zurück, und machte sich durch eine Reihe nach der Natur kopirter Bilder bekannt, die bei einer Exhibition der Akademie erschienen, und ihm auch, nachdem er derselben eine Vorstellung der Russischen Taufe überreicht hatte, eine Stelle verschafften. Auch stellte er eine Sammlung von hundert Blättern ans Licht, welche die Gebräuche der Russen, ihre Kleidungen u. s. w. enthalten, und sehr lehrreich sind.

Die merkwürdigsten Sachen, welche le Prince zur Ausstellung der Akademie im Jahr 1765 lieferte, sind folgende: eine Aussicht von St. Petersburg von dem Pallast des Französischen Gesandten, mit der Insel des heil. Basilus, dem Hafen, den Magazinen, den Pallästen des Senats und des Tribunals, der Festung und der Cathedralkirche; eine Russische Schäferin, voll Leben und Ausdruck; ein Fischfang in der Nähe von Petersburg; mehrere Scenen aus dem bürgerlichen Leben der Russen; die Brücke zu Narwa; eine Horde von Tataren; eine Landschaft, und die bereits erwähnte Russische Taufe. Ferner sah man von ihm ein Bild, das eine Winterreise darstellt; einige Russische Bauern bei ihrer Sommerarbeit; das Gemach, wo die Russischen Mädchen wohnen; und das Innere einer Russischen Bauernhütte ^{m)}.

Le

m) S. Diderot, Essais sur la peinture. p. 194-219.

Le Prince hat sich gleichfalls durch viele in der so genannten Aquatinta-Manier ausgeführte Blätter berühmt gemacht, welche größtentheils Szenen aus dem häuslichen Leben der Russen enthalten. Die Franzosen nennen diese Manier la Gravure dans le goût du lavis; sie wurde zuerst von einem Nürnbergergesellen, Adam Schweickard, zu Florenz ausgeübt, und von Le Prince, vorzüglich aber von Pierre André Barabé vervollkommenet. Im Jahr 1785 erschien eine Ankündigung, welche eine Nachricht von dem technischen Verfahren bei dieser Kunst versprach, von der wir in der Geschichte der Kupferstecherei ausführlich handeln werden.

Le Prince starb zu Paris im Jahr 1781 und hinterließ einen wackern Schüler, Huet, von dem man zahlreiche Viehstücke antrifft. Sie verdienen das Lob der größten Treue, und es ist zu hoffen, daß Frankreich in diesem Künstler einen zweiten Paul Potter erhalten wird.

Ein berühmter Künstler, der um diese Zeit blühte, war Attiret, aus Dole gebürtig. Er kam im Jahr 1702 auf die Welt, lernte die Malerei von seinem Vater, und ging in der Folge durch Unterstützung des Marquis de Broissia nach Rom, wo er sich weiter ausbildete. Nach seiner Rückkehr malte er einige Sachen zu Lyon, wodurch er sich rühmlich bekannt machte, und trat endlich in die Gesellschaft der Jesuiten. Während seines Noviziats malte er vier Gemälde im Dom zu Avignon und einige andre Stücke.

Als um eben diese Zeit die Missionaren zu Peking einen geschickten Maler für das Französische

Giorillo's Geschichte d. zeichn. Künste, B. III. Bb Haus

Haus daselbst verlangten, so reiste Attiret gegen das Ende des Jahrs 1737 dahin ab. Das erste Gemählde, das er nach seiner Ankunft in China dem Kaiser überreichte, stellt die Anbetung der drei Morgenländischen Könige dar, und fand so viel Beifall, daß es der Kaiser im Innern seines Pallastes aufbewahren ließ. Allein nun mußte sich Attiret, der sich bis dahin nur mit historischen Gegenständen beschäftigt hatte, ganz nach den Launen des Kaisers richten, der sogar die Wassermahleren der Dehlmahleren vorzog, weil ihm diese zu glänzend erschien.

Die Chinesischen Mahler, welche sich mit Attiret am Hofe befanden, suchten ihm viele Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Da sie seinen Widerwillen gegen das Mahlen mit Wasserfarben kannten, so wußten sie tausend Gelegenheiten zu veranstalten, wo er auf diese Art mahlen mußte. Auch brachten ihm oft die Berschnittenen, wenn er so eben mit einem großen Gemählde beschäftigt war, einen Befehl des Kaisers, sogleich einige Blumen auf einen Fächer und ähnliche Kleinigkeiten zu mahlen.

Attiret arbeitete nicht nur für den Kaiser, sondern auch für die Großen des Reichs, und da er nicht alle Arbeit allein bestreiten konnte, so machte er nur die Entwürfe von seinen Gemähliden, und die fleischigten Theile derselben; das übrige ließ er von Chinesischen Malern unter seiner Aufsicht verfertigen. Er gestand selbst, daß in Ansehung des Kopfpuges, der Kleider, der Landschaft, der Thiere und überhaupt des Costume des Landes, die Chineser unter seiner Aufsicht ungleich leichter und geschwinder arbeiteten, als er es selbst hätte machen können.

Ein großes Bild, das er für den Kaiser verfertigte, und eine Landschaft mit einigen Chinesischen Frauenzimmern darstellte, mißfiel dem Kaiser, und mußte geändert und übermahlt werden. Die Figuren hatten zu viel Leben, und nicht jene Chinesische gedankenleere Ruhe; sie waren zu lebhaft colorirt, und zeichneten sich durch keine rothe Finger und lange Nägel aus. Attiret gehorchte dem Befehl des Kaisers, folgte in seinen Verbesserungen dem Rath eines Chinesischen Malers, und erwarb sich durch diese erzwungene Gelehrigkeit den Beifall des Hofes. Es glückte ihm auch endlich, eine Zeichenschule zu errichten, und die Freundschaft der übrigen Hofmaler zu erhalten.

Die Jahre von 1753 bis 1760 waren die glänzendsten in der Regierung des Kaisers Kien-Long, weil er viele Horden besiegte, und die Grenzen der Chinesischen Tartaren bis über die Gebirge von Badasschan hinaus dehnte. Die merkwürdigsten Begebenheiten, welche dabei vorfielen, die Schlachten, festlichen Aufzüge, und dergleichen mehr, wurden von Attiret und andern Chinesischen Künstlern mit der größten Genauigkeit gemahlt. Man ließ sogar die Officiere, welche sich bei irgend einer Gelegenheit ausgezeichnet hatten, oft mehr als achthundert Meilen weit her nach der Hauptstadt kommen, um ihre Bildnisse anzubringen.

Im Jahr 1754 wurde Attiret von dem Kaiser in die Tartaren berufen, um seine Kunst daselbst zu üben. Auch mußte er noch verschiedne prächtige Gemälde im Pallast des Kaisers verfertigen, welche aber Niemand, ohne einen besondern Auftrag, zu sehen bekömmt. Diese und andre Arbeiten erwarben

ihm die Gunst des Kaisers in einem so hohen Grad, daß er ihn zum Mandarin machen wollte, welche Ehre er aber ausschlug.

Attiret starb im Jahr 1768, in einem Alter von 66 Jahren. Der Kaiser ließ 200 Unzen Silber (ohngefähr 500 Thaler) zu seiner Beerdigung hergeben, und schickte auch einen von seinen vornehmsten Verschnittenen, um über seinen Sarg zu weinen. Allein die Jesuiten bathen ihn, diesen Befehl nicht auszurichten, und er begnügte sich, ihm nur eine Zeitlang zu Fuße zu folgen ⁿ).

Was die oben erwähnten Schlachten in der Tartarey betrifft, so wurden sechszehn Zeichnungen davon nach Paris geschickt, und daselbst im Jahr 1770 auf Kosten des Chinesischen Kaisers, unter der Aufsicht von E. N. Cochin, in Kupfer gestochen ^o). Die Platten aber waren so ungeheuer groß, daß man ein eignes Papier dazu verfertigen mußte, von dem das Ries 400 Livres kostete. Diese Kupferstiche gehören zu den größten Seltenheiten, denn sobald die Platte abgedruckt war, wurde sie mit den Kupferstichen gleich nach China geschickt, so daß die Liebhaber keine kaufen konnten, und nur äußerst wenige Exemplare

n) S. den Auszug eines Schreibens des P. Amiot aus Peking, vom 1. März 1769, den Deguignes im Journal des Sçavans, Juin 1771, hat abdrucken lassen.

o) Die Kupferstecher, welche unter Cochin's Leitung arbeiteten, waren: J. Aveline, Augustin de St. Aubin, le Bas, J. P. Choffard, N. de Launey, L. J. Masquelier, F. de Née und B. L. Prevost. Die Originalzeichnungen rührten übrigens nicht alle von Attiret her. Einige derselben hatten die Jesuiten Damascenus Sikelbar, und Castiglione in China verfertigt.